

# ERWÄGUNGEN UND ANALYSEN ZUM BEGRIFF DES FORTSCHRITTS UND SEINER BEDEUTUNG FÜR DIE EUROPÄISCH-AMERIKANISCHE ENTWICKLUNG IM GLOBALEN KONTEXT

MICHAEL VON BRÜCK

## I. Ausgangsthesen

1. Der Begriff des Fortschritts in Wissenschaft und Technik ist zwar gekoppelt, aber nicht identisch mit dem sozial und politisch wirksamen Fortschrittsbewusstsein und – pathos, das seit der Aufklärung und besonders im 19. Jahrhundert in Frankreich, den USA, England und, verzögert, in Deutschland wirksam war und jeweils nicht unangefochten, aber politisch bestimmend, die Expansion der europäisch-amerikanischen Zivilisation bis zum 1. Weltkrieg ideologisch getragen hat.
2. Das Fortschrittsbewusstsein war von Anfang an sozial ausdifferenziert und blieb zunächst auf das Bürgertum beschränkt. Es ist also mit dem Aufstieg einer sozialen Schicht verbunden und besonders in Deutschland nicht charakteristisch für die gesamte Kultur: der Adel, die Bauern und klerikale wie „erweckte“ nach-pietistische Kreise wurden davon anders betroffen als die Schichten und Klassen, die die Erste industrielle Revolution trugen. Literatur, Musik und die intellektuellen Kreise, die sich in den Geisteswissenschaften ausdrückten, standen dem Fortschrittspathos zwiespältig bis distanziert, zuweilen in offener Antithese gegenüber.
3. Als Kolonialmächte rechtfertigten Europäer und Amerikaner ihren Herrschaftsanspruch mit der zivilisatorischen Überlegenheit des Christentums bzw. der „westlichen Kultur“ und zwangen durch den Aufbau von Schulsystemen und die Dominanz in Wertedebatten der Ober- und oberen Mittelschicht in den Kolonialländern diese Perspektive auf. In der Gegenreaktion maßen die Sprecher anderer Kulturen die westlichen Ansprüche an deren Realität und wirklichem politischen Verhalten, was besonders deutlich wird in der indischen Kongresspartei und noch mehr bei Gandhi, der zu Beginn des 20. Jh. (vgl. seine Schrift „Hind

Swaraj“) und unterstützt durch die Kulturkritik im Westen selbst (Tolstoi, die Transzendentalisten Neuenglands usw.) die westliche Rhetorik vom Fortschritt und der Überlegenheit an den tatsächlichen Rechts- Herrschafts- und Wirtschaftsverhältnissen misst und dem Westen Heuchelei vorwirft.

4. Im Ersten Weltkrieg brach der Fortschrittsoptimismus zusammen (Stefan Zweig, Romain Rolland, Oswald Spengler, die Dialektische Theologie). Die Selbstzerstörung des Abendlands bzw. der als Rückfall in für überwunden geglaubtes Verhalten empfundene Krieg war mehr als eine politisch-militärische Katastrophe, er war die Demaskierung des Fortschrittsbewusstseins. Die beiden mächtigsten totalitären Bewegungen im 20. Jh. (Faschismus/Nationalsozialismus, Kommunismus) sind der Versuch einer Antwort auf diesen Zusammenbruch, ebenso wie die Ankündigung vom „Untergang des Abendlands“ (Spengler), die sich in Warnungen hinsichtlich der „Grenzen des Wachstums“ (Club of Rome, 1960) und ökologischer Katastrophenszenarien bis heute fortsetzt. Ein Gegenentwurf ist Jean Gebsters Ruf nach einem „Bewusstseinswandel“ (Ursprung und Gegenwart, 1949), der sich aus einem mythisch-mystischen Bewusstsein speisen soll und Vorläufer bei Schopenhauer, Nietzsche, Hesse, C.G.Jung usw. hat sowie von A.Schweitzer, D.Bonhoeffer, C.F.v.Weizsäcker u.a. weiter geführt wurde.

## II. *Voraussetzungen: Der Zeitbegriff sowie die Jüdisch-christliche Apokalyptik und das utopische Bewußtsein*

Der Fortschrittsbegriff hängt an zwei kulturell varianten Parametern: am Begriff der Zeit und an der Bestimmung des menschlichen Handelns in der Geschichte.

### 1. *Zeit*

Kulturelles Zeitempfinden ist abhängig von den geographisch-klimatischen Situationen (Jahreszeiten) und den geschichtlichen Erfahrungen einer Kultur und wird in den religiös-mythischen Grundlagen eines Traditionsstromes in den Wertehierarchien von Gesellschaften sozial differenziert überliefert. Die Frage nach der Zeit war aber seit Plato, Aristoteles und Augustinus ein Grundproblem der Metaphysik.<sup>1</sup> Dies ist hinsichtlich der Anfänge indischer

---

<sup>1</sup> Vgl. G.Böhme, Zeit und Zahl. Studien zur Zeittheorie bei Platon, Aristoteles, Leibniz und Kant, Frankfurt 1974; E.Rudolf, Zeit und Gott bei Aristoteles, Stuttgart 1986.

(Buddhismus und die „orthodoxen“ vedischen Systeme) und chinesischer (Taoismus) Philosophie nicht anders. Denn das Denken bedarf der zeitlichen Kategorien von Erinnerung und Antizipation in synthetischer Vergegenwärtigung. Die Identität des Selbstbewusstseins wird durch den kontinuierlichen Strom der Zeit verbürgt, der dann mehr als seine Erscheinung in jedem Moment des Zeitgeschehens sein muss. Das Bewusstsein aber erlebt den Mangel, weil die Synthese nie zu vollkommener Einheit gelangen kann, und so sucht es die raumzeitliche Differenzierung in einer direkten Einheitsschau zu integrieren, die das Ganze der Zeit in einen „räumlichen“ Rahmen stellt. Dieses Muster ist in allen Kulturen anzutreffen, die eine Zeit-Bewusstheit entwickelt haben. Bewusstheit ist die Selbstreflexivität des Bewusstseins, d.h. die Verschmelzung des beobachtenden Subjekts mit dem beobachteten Objekt. Dass das Zeitproblem aufs engste mit der Frage nach dem Verhältnis von Einheit und Vielheit zusammenhängt, hat die Vorsokratiker ebenso wie Plato, den indischen Buddhisten Nagarjuna ebenso wie den chinesischen Taoisten Chuang-tse und, in der neueren europäischen Geschichte, vor allem Novalis beschäftigt. Raum und Zeit sind für ihn zwei Seiten einer Sache, sie verhalten sich wie Einheit und Vielheit, insofern die Bewegung (deren Maß seit Aristoteles die Zeit ist) im Raum zu erstarren scheint, während sie in der Zeit ablaufen oder fließen kann. Raum gerät in der Zeit ins Fließen, während Zeit zu Raum erstarrt.<sup>2</sup> Das Selbstbewusstsein ist sich nun Grund und Resultat zugleich, d.h. es ist Ursache und Wirkung des Selbstvergewisserungsprozesses, der zeitlich differenziert erscheint.<sup>3</sup> Erinnerung Ursprünge und aus der Gegenwart extrapolierte Möglichkeiten werden als Gegenwärtigsein des Vergangenen und Gegenwärtigsein des Zukünftigen in einer dynamischen Gegenwart so gedacht, dass die Einheit des gegenwärtigen Augenblicks in der Differenzierung einzelner Momente erscheint. Vergangenheit wäre demnach das *Anhaften* an Erinnerung, Zukunft die *Projektion* des Gewünschten. Die Erfahrung reiner Gegenwart, die gleichzeitige Einheit ist, wäre Freiheit von beiden Intentionen, Freiheit von Anhaften und Projektion also. Dies ist eine zentrale buddhistische Denkfigur, sie findet sich aber auch in der christlichen Mystik und in gewisser Weise in der Naturphilosophie Schellings.

Während für Aristoteles und späteres europäisches Zeitempfinden die Zeit ein Maß ist, dem alles Erfahrbare unterliegt, ist die platonische Denkform eher mit allgemeinsten indischen und

---

<sup>2</sup> M.Frank, Das Problem "Zeit" in der deutschen Romantik. Zeitbewußtsein und Bewußtsein von Zeitlichkeit in der Frühromantischen Philosophie und in Tiecks Dichtung, Paderborn: Schöningh 1990, 160.

<sup>3</sup> Frank, aaO, 167.

auch chinesisch-taoistischen Grundstrukturen verwandt. Danach ist das Zeitliche nur die Oberfläche, hinter der sich das unwandelbare Sein befindet, das es zu erkennen gilt. Das Sein ist das Wahre, das Wesen, während das Zeitliche den vergänglichen Abglanz darstellt. Zeit ist demnach relativ, abhängig vom Erfahrungsinhalt des Menschen, sie kann langsam oder schnell verlaufen. Gott, so der indische Mythos, erfährt in einem Augenblick, was Menschen als jahrtausendelange Entfaltung oder als den Fortgang einander abfolgender Ereignisse erleben. Diese „mystische“ Denkform ist, wie gesagt, nicht auf Indien beschränkt, sie ist biblisch (Psalm 90) und neuplatonisch über den Renaissance-Philosophen Nikolaus von Kues, aber auch über die dominikanische Mystik (Eckhart), Luther, Jakob Böhme, die Romantik usw. bis in die Gegenwart vermittelt.

Wie auch immer Zeit erfahren wird: Lebewesen sind zeitlich endlich. Menschen wissen es, und dieses Wissen erhebt das Denken in gewisser Hinsicht über Zeit und Endlichkeit. Denn die denkende Imagination ermöglicht Erwartung und Hoffnung über die jeweilige Gegenwart hinaus. Hoffnung ist Ausdruck des Kreativen im Menschen, der sich über seine als ungenügend erlebte Gegenwart erhebt. Hoffnung überbrückt den Graben von Wirklichkeit und Anspruch, von Sein und Sollen. Für Kant lag hier eine wesentliche Wurzel der Religion, und so ist es wohl auch. Hoffnung vertröstet also nicht auf die Zukunft, sondern sie erlaubt es, die Gegenwart in ihrer Veränderbarkeit wahrzunehmen und eventuell einen Fortschritt zu postulieren.

Man kann die Frage nach der Zeit philosophisch, psychologisch oder physikalisch stellen und beantworten. In jedem Fall wird die Frage immer schon in der Zeit gestellt, d.h. wir sind in einem Kreis gefangen. Alle Zeitskalen hängen an konstruierten Begriffen, die Daten logisch verknüpfen, am Denken also. Das Denken bedarf der zeitlichen Kategorien von Erinnerung und Erwartung, beide vereint in der augenblicklichen Vergegenwärtigung. Damit ergeben sich die drei Zeitmodi von Vergangenheit - Gegenwart - Zukunft aus dem Denken selbst. Wenn wir aber in der Gegenwart das Erinnernte als gegenwärtigen Gedanken denken, erscheint der Bewusstseinsinhalt als gegenwärtige Vergangenheit. Wenn wir in der Zukunft Erwartetes denken, ist es gegenwärtig: eine gegenwärtige Zukunft. Nur in der Gegenwart also *haben* wir eine Zukunft. Wenn wir diesen Gedanken aussprechen, ist der Inhalt aber bereits Vergangenheit, denn die Gegenwart hat keine Ausdehnung. Die Sichtweise auf das Vergangene prägt das in der Zukunft Erwartete. Und das zukünftig Erwartete lässt uns die

gegenwärtige Vergangenheit unterschiedlich erscheinen. Zeit als Fluss von Vergangenheit über Gegenwart zu Zukunft hin lässt sich nicht widerspruchsfrei denken, und genau dies war das Dilemma, das die Eleaten (Zenon, Parmenides) zu Beginn der griechischen Philosophiegeschichte ansprachen.

Wie also ist Zukunft denkbar? Was können Erwartungen, die zum Menschen gehören, im jeweiligen „Zeitraumen“ (ein räumlicher Begriff!) bewirken?

## 2. *Menschliches Handeln*

Die Motivation zum Handeln ist geprägt von Erwartungen, d.h. von dem vorweggenommenen Resultat. Insofern die Handlung wirkt, wird ein Fortschritt über das Gegenwärtige erwartet. Diese Einsicht ist trivial und kulturell invariant. Was Menschen zukünftig widerfahren wird, kann inhaltlich nicht beantwortet werden, insofern Zukunft offen ist. Insofern aber menschliches Handeln Resultate zeitigt, hängt allerdings, was sich ereignen wird, wesentlich von menschlichem Handeln ab, von Motivationen, die das Geschehen beeinflussen.

Das Problem des „Fortschrittsdenkens“ hängt zusammen mit der Gewichtung, die den Möglichkeiten des menschlichen Handelns in der Geschichte gegeben wird, mit dem Problem der Freiheit also. Ist alles von Gott oder einem Weltgesetz determiniert, läuft die Weltuhr gesetzmäßig ab, und es gibt keinen Fortschritt im Sinne des modernen Pathos dieses Begriffs. Der Fortgang der Geschichte kann zwar alternativ zum Heil oder zur Katastrophe sein, aber der Mensch ist diesen Prozessen ausgesetzt. Erst, wo der Mensch zum Subjekt seiner eigenen Geschichte wird, ist der Übergang vom *Fortgang* zum *Fortschritt* vollzogen, hier wiederum zum Heil oder Unheil.

Angesichts scheinbarer Zäsuren in der Geschichte (Jahrhundert- und Jahrtausendwenden) hatten die Weltuntergangspropheten schon immer Konjunktur. Der prophezeite Untergang mit einem Nullendatum war aber auch meist die Ankündigung einer Neuen Zeit, eines Zeitalters des Geistes, des Tausendjährigen Reiches, des Wassermanns oder wie auch immer. Dies sind kulturbedingte Gemächte: kulturpsychologisch aufschlussreich, aber nicht "objektiv". Denn für Muslime, Hindus, Buddhisten oder Shintoisten, die den Kalender anders beginnen lassen,

weil für sie die "Mitte der Zeit", also das zentrale Ereignis ihrer Geschichte, anders definiert ist - für sie läuft die Zeit qualitativ anders ab.

Die heutige Problematisierung des europäisch-amerikanischen Fortschrittspathos hängt mit zweierlei zusammen: Erstens mit den *Verunsicherungen* durch die von Europa und Amerika ausgehenden historischen Desaster des 20. Jahrhunderts (1. und 2. Weltkrieg, Holocaust, Hiroshima, Vietnamkrieg), die geradezu in symbolhaften Kürzeln gefasst werden können, zweitens mit den *Erkenntnissen* bezüglich der begrenzten Ressourcen der Erde für die Grundlage des ökonomischen Wachstums (Ökologie, Symbol: Tschernobyl). Die Parameter der Bevölkerungsstatistik, der Arbeitslosenstatistik, der klimatologischen Messskalen, der Rohstoffbilanzen usw. zeigen ein Ende des Wachstums an, ein Ende der unaufhörlich fließenden Zeit, jedenfalls so, wie wir Zeit in den letzten 250 Jahren erlebt haben: als Fortschritt an Erfreulichem und Machbarem, bei allem Jammer und Entsetzen. Und dieses „Ende“ lässt viele Menschen die Flucht nach vorn antreten in die raumzeitliche U-topia. Die Startlinie in die Zukunft wird damit anders markiert als zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wo der Fortschritt und der Mythos einer Aufwärtsspirale noch nicht ernsthaft in Frage gestellt wurde, jedenfalls nicht bis zum Schicksalsdatum 1914.

### 3. *Apokalyptik und Utopie*

Die europäische Entwicklung ist geprägt von zwei mythischen Zugängen zur Zeit, die das aufnehmen, was oben gesagt wurde: vom *apokalyptischen Denken* und der *Utopie*. Die jüdische *Apokalyptik* war die Erwartung der Vollendung der Geschichte durch Gott am Ende der Zeit, im Zusammenhang mit dem iranischen Dualismus metaphysisch interpretiert: nach einem Untergang des Bestehenden sollte ein messianisches Reich des Friedens und der Gerechtigkeit unter der Herrschaft Gottes kommen. Doch dies war kein „Fortschritt“, denn Subjekt dieser Geschichte war Gott allein: Der Mensch könne die Ereignisse allenfalls befördern oder verzögern durch sein gottgemäßes bzw. gesetzwidriges Verhalten. Gleichwohl war mit dieser Denkform ein Zeitpfeil in die Geschichte eingezogen. Das frühe Christentum lebt in diesen Erwartungen der nahenden Endzeit, fügt aber eine eigentümliche Spannung von Erfüllung (die Endzeit ist mit Christus schon gekommen) und ausstehender Erwartung (die Wiederkehr Christi, die das Neue endgültig bringen wird) hinzu. Seit dem 2. Jh. wird diese Zukunftserwartung ontologisiert bzw. platonisiert, d.h. in ein Jenseits zur Gegenwart verlegt:

Die Neue Qualität wird nicht in Zukunft kommen, sondern ist, kirchlich vermittelt, in den Sakramenten verfügbar bzw. in der geistigen Erfahrung des mystischen Aufschwungs jedem Einzelnen im Prinzip erlebbar. So bilden sich angesichts des Nicht-Eintritts der Wiederkunft Christi die zwei Lebensformen heraus, die das gesamte Mittelalter prägten: Kirchliche Heilsvermittlung und mystische Teilhabe an dem unwandelbaren Jenseitigen.

*Utopien* entstehen aus der Differenz von Anspruch und Wirklichkeit. Sie kommen zumindest strukturell in allen Kulturen vor, sind also – anders als die Apokalyptik – nicht kulturspezifisch. Es gibt drei Typen von Utopien: räumliche, zeitliche, bewusstseinsmäßige. Räumliche Utopien erwarten die Vollendung der Hoffnung in räumlich fernen Gefilden (Atlantis, das Land wo Milch und Honig fließt, El Dorado, Shambhala, die Insel der Seligen usw.); sie wurden obsolet, als es keine weißen Flecken mehr auf der Landkarte gab und mussten darum im 20. Jh. in extra-terrestrische Regionen des Universums ausgelagert werden (Star Wars usw.). Zeitliche Utopien verlegen die Vollendung an den Anfang (Goldenes Zeitalter) oder das Ende (Tausendjähriges Reich, kommunistische Gesellschaft) der Geschichte; sie wurden obsolet, als die immer wieder angekündigte Erfüllung ausblieb. Bewusstseinsutopien verlegen die Verwandlung der Welt in das Bewusstsein des Menschen (die israelitischen Propheten, Buddha, Jesus, in gewisser Weise Konfuzius, moderne New Age Bewegungen); ihre Strahlkraft wird angesichts des Übels in der Welt in Frage gestellt. In der Geschichte verbinden sich diese Typen miteinander. Das westliche Fortschrittsdenken beruht auf einer besonderen Verbindung von apokalyptischen und utopischen Modellen.

### III. *Historische Entwicklungen: Renaissance, Aufklärung und 19. Jahrhundert*

#### 1. *Renaissance*

In der Renaissance wird der Fortgang in der Geschichte zum Fortschritt, insofern der Mensch als Subjekt des Handelns immer mehr an die Stelle Gottes tritt. Es ist die Verbindung des Selbstbewusstseins des schöpferischen Individuums mit der quantitativ messbaren Zeit (Erfindung der modernen Uhren), die ein naturunabhängiges Maß für die Tätigkeit liefert. Die in der Gotik vorbereitete abstrakte Zeitmessung führt zu einem gleichmäßig gegliederten und gerichteten Zeitbewusstsein, das der Mensch nicht nur erkennen, sondern *gestalten* kann. Daraus entwickelt sich das neue Verhältnis zur Welt in Naturwissenschaft und Technik, die wiederum die Wirtschaft revolutionieren: Tätigkeit durch Nutzung der gegliederten Zeit führt

zu sozialer Strukturierung und Wohlstand. Damit verbindet sich eine Ausdifferenzierung sozialer Schichten mit unterschiedlichen Werten und Zeitgebern: Kirche, Adel, Zünfte (beginnendes Bürgertum) haben nicht in gleicher Weise an diesem neuen Lebensgefühl Anteil. Außerdem macht die Differenz von Stadt und Land die Neuheit des Neuen bewusst. Dieses Lebensgefühl besteht in einem Bekenntnis zur Gegenwart. Man träumt sich nicht in die Vergangenheit der Antike, sondern erfährt ihre schöpferischen Impulse als Energie, die der Gegenwart im Jubel der Selbstgestaltung des Individuums durch Kreativität immer neu zugeführt wird. Für den Renaissance-Menschen hat das gegenwärtig Geformte eine höhere Legitimität als das in der Vergangenheit Akkumulierte (Tradition) oder das von der Zukunft Erhoffte. Jeder Einzelne ist sich selbst die Mitte der Welt, wie an der Erfindung der Perspektive evident wird. Die eigene Schrift, nicht mehr der Kommentar, wird zur literarischen Form. In der Forschung zählt die eigene Evidenz. Der Mensch, so schreibt Pico della Mirandola, ist von Gott in die „Mitte der Welt“ gestellt, so dass er nun „über sich selbst beschließen“ kann. *Nicht mehr der Mythos ent-deckt dem Menschen das Geheimnis der Welt, sondern der Welt-entdeckende Mensch gestaltet seinen eigenen Mythos!*

Dies führt auch zur räumlichen Entgrenzung: Der Renaissance-Mensch ist Kosmopolit (Dante: „Meine Heimat ist die Welt überhaupt.“) Man will die Welt als Ganze erkennen, ist überall zu Hause, wo Wissenschaft und freie Kunst blühen (Erasmus) und leitet aus der Anthropozentrik der Perspektive den Willen zum geschichtlichen Handeln ab! Der Fortgang der Geschichte ist nicht mehr eine Sache von Gottes Plan, sondern wird als *Fortschritt* dem menschlichen Subjekt in die Hände gelegt. Nicht die Einordnung in den ewigen Rahmen der Welt, sondern die Abweichung, die neue Meinung, die Unterscheidung wird zu einem hohen Wert, der im Mittelalter als Sünde gebrandmarkt worden wäre. (Sichtbar an der Kleiderordnung: Um 1390 habe es, so J.Burckhardt, in Florenz keine vorherrschende männliche Mode mehr gegeben.)

Wie konnte es zu dieser von den oberitalienischen Städten ausgehenden, dann aber fast zeitgleich in ganz Mitteleuropa sich formierenden neuen Lebenshaltung kommen? Viele Faktoren spielen zusammen, einige seien erwähnt, weil sie interkulturell markant Eigenes der europäischen Situation signalisieren:

- Europa lebt in einer exzentrischen Identität (Rémi Brague). Das eigene Identitätszentrum (das antike Athen, das hellenistische Jerusalem) liegt außerhalb des



geographischen und politischen Bereiches des mittelalterlichen Europa. Sprachlich muss dieses „Eigene“ in einer besonderen Bildungsanstrengung als Fremdes wahrgenommen und angeeignet werden – die „klassischen“ Sprachen und Schriftsteller sind das „Andere“, das zugleich das zu erstrebende Eigene ist.

- Man muss also das Eigene außen suchen. Dies bewirkt eine Unruhe und Bewegung in der europäischen Entwicklung, die – zumindest in diesem Maße – in anderen Kulturen so nicht anzutreffen ist (mit Ausnahme vielleicht der chinesischen Pilger wie Hsüantsang, die zu den „Ursprüngen“ nach Indien pilgerten, worin ihnen später die Japaner folgten, die nach China gingen; aber dies blieb auf die Buddhisten beschränkt und hat nie das „Zentralbewusstsein“ des „Reiches der Mitte“ in Frage gestellt)
- Von den Kreuzzügen über Kolumbus und die Renaissance bis zu späteren imperialen Weltkonstruktionen der Europäer steht hinter allem politischen Kalkül, wirtschaftlichem Interesse und religiösem Anspruch (bzw. Wahn) auch eine Sehnsucht nach den Ursprüngen der eigenen Identität, ein Aufbruch zu den Quellen, die als *zukünftige* Möglichkeit der gesellschaftlichen Gestaltung erahnt werden.
- Dies wiederum ist die Grundlage für den impliziten und expliziten Kosmopolitismus der europäischen Identität. Er ist metaphysisch begründet in der allumfassenden Einheit der von einem Gott geschaffenen Welt bzw. der Makellosigkeit der reinen platonischen Form. Von Tertullians *anima naturaliter Christiana* (2.Jh.) bis zu Dantes Weltbürgertum (13./14.Jh.) und der Einheits-Metaphysik der Romantiker und Hegels (19. Jh.) spannt sich dieses Leitmotiv durch die europäische Geschichte. Diese Vision politisch umzusetzen, war schon Platon nicht vergönnt; aber der Versuch ist ein europäischer Impuls geblieben. Der spanisch-portugiesische Imperialismus des 16. Jh.s und der spätere französische Kolonialismus (weniger der britische) waren von dieser „Kulturmission“ inspiriert, und die beachtlichen zeitweiligen Erfolge bei der Umsetzung dieser Idee im 19. Jh. hat das geschichtliche Fortschrittsdenken ganz wesentlich gestärkt.
- Bereits in der Renaissance setzt ein, was wir die „Freiheit vom Zwang des Zeitdrucks“ nennen können, zunächst als Vision, dann als soziale Realität für immer breitere Schichten. Anfang des 16. Jh. träumt Thomas Morus in seiner „Utopia“ von 6-Stunden-Arbeitstag, und in Campanellas „Sonnenstaat“ von 1602 wird dieser gar auf 4 Stunden Arbeitszeit reduziert. Die restliche Zeit soll der *freien* Bildung von Geist und Körper dienen, nicht etwa dem Müßiggang. Die Freiheit von der reinen Erwerbsarbeit

- ist Voraussetzung für die Entfaltung des individuellen Genies.
- Individualität, Kraft, Ruhm, auch Außenseitertum (Leonardo da Vinci) werden zu höchsten Werten. Petrarca beklagt weniger die gleichmäßig ablaufende und vergehende Uhrzeit, sondern besingt die subjektive Zeit. Es geht nicht mehr um den vergänglichen Zeitraum, der durchlaufen wird, sondern um die Raum-Zeit, die mit unendlicher Bedeutung gefüllt werden kann.
  - Damit verbunden ist eine Dynamisierung der Zeit. Trotz des Konservatismus der Reformation setzt sich dieselbe bei Luther und Calvin fort, weil das Individuum zwar nicht von der Religion, wohl aber religiös befreit wird. Die Reformation vermittelt das „Renaissancegefühl“ an die Massen, vor allem durch die nun möglich werdende Bildung mit der Errichtung eines allgemeinen Schulwesens und der Betonung des *individuellen* Glaubens und Gewissens. Bei Calvin kommt die Idee hinzu, dass das Reich Gottes kontinuierlich in der Geschichte wachse. Seine Prädestinationslehre bewirkt, dass Erwählung „messbar“ wird, und zwar am Erfolg der Leistung, die geschichtliches Handeln freisetzt. Folgerichtig verbietet Calvin in seinem Herrschaftsgebiet jegliche (apokalyptischen) Zukunftserwartungen, weil sich im geschichtlich-politisch-ökonomischen Fortschritt der göttliche Vorsehungswille realisiere. Diese Vorstellungen haben, wie Max Weber gesehen hat, auf den Pietismus und die Leistungsbereitschaft der Generationen, die die erste industrielle Revolution trugen, eingewirkt.

## 2. Aufklärung

Der Renaissance-Mensch ist noch in einen religiösen Kosmos eingebunden, er sucht – platonisch- die Macht Gottes in der Einheit und Schönheit der Natur (Kepler, Giordano Bruno) und bleibt weitgehend der dualistischen christlich-kirchlichen Metaphysik verpflichtet, die vom Weltgericht am Ende der Zeit spricht (Dante). Die Aufklärung entklerikalisiert das gewachsene Weltbild geistes- und politikgeschichtlich. Es ist die Vernunft, die das *Humanum* begründet, das keine politischen oder religiösen Grenzen kennt. Sie setzt auf den freien Vernunftgebrauch des Menschen, der jedem durch Bildung (Lessing, Kant) ermöglicht werden soll. Das Pathos der Französischen Revolution spricht von einem neuen Zeitalter, ja einer neuen Zeitrechnung. Fortschritt ist Freiheit aus der Unmündigkeit. Während in Frankreich bereits Ende des 18. Jh. dieser Satz das Lebensgefühl bestimmt, wird

er in Deutschland erst ca. um 1830 zum Weltgefühl. Trotz der Jahrhunderte langen Prägung durch ein pessimistisches christliches Menschenbild (Erbsünde), das aber, wie gesagt, in der Mystik bewußtseinformend, im Calvinismus gesellschaftsformend bereits herausgefordert worden war, bildet sich ein Zukunftsoptimismus heraus, der sich durch die rasanten naturwissenschaftlichen, medizinischen und sozialen Entwicklungen bestätigen ließ. Es entstehen neue Geschichtstheorien und –konzeptionen, die die christliche Eschatologie ersetzen. Diese Veränderungen kulminieren in Hegels Geschichtsphilosophie. Hier werden Geist, Recht und Wirtschaft verschmolzen zu einer „innerweltlichen Heilsgeschichte“, die im Staat Preußen Erfüllung finden soll. Der Geschichtsablauf *ist* die göttliche Logik als Selbstentfaltung des Geistes, d.h. was bisher in Weltliches und Überweltliches (die platonische Diastase) getrennt war, wird als ein einziges Geschehen betrachtet. Bei Hegel allerdings scheint keine weitere Entwicklung möglich zu sein, d.h. er kann keinen offenen Fortschritt denken. So ist Hegel einerseits Voraussetzung für das Fortschrittsdenken (in Deutschland), andererseits dessen Widerpart.

### 3. 19. Jahrhundert

Zunächst im französischen „progrès“, dann im deutschen „Fortschritt“ werden die Traditionen der Französischen Revolution ungebrochen fortgeführt. 1797 hatte Condorcet neun Stufen des „progrès de l’ esprit humain“ ausgemacht, im Unterschied zu Rousseaus „romantischer“ Rückwärtsorientierung und Voltaires Skeptizismus, und diese Anschauung findet ihren Widerhall bei Saint-Simon und Comte. Man fühlt sich als Speerspitze einer liberal-fortschrittlichen Gesinnung und Entwicklung, die in andere Länder zu exportieren ist – zunächst innerhalb Europas (Napoleon), dann auf die gesamte Welt bezogen. In Deutschland bleibt diese Gesinnung allerdings auf das gebildete Bürgertum beschränkt. (Man denke an die Anekdote, wo Hegel den Einzug Napoleons durchs Fernrohr beobachten will, weil er in ihm den Vollstrecker des Weltgeistes sieht, aber gleichzeitig in Furcht vor der Aggression in Deckung bleibt.) Der hier prophezeite Fortschritt basiert auf der Gesetzmäßigkeit der Weltordnung, die erkannt werden kann, und auf der Erziehbarkeit des Menschen (Lessing), die in der Vernunftbegabung begründet ist. Fortschritt ist nicht nur eine quantitative Größe, die etwa in der (kolonialen) Ausdehnung des Raumes messbar wäre, sondern die Qualität der Intensivierung der Bewirtschaftung. Die entsprechenden Erfahrungen bei der Produktion in der Landwirtschaft sowie von Konsumgütern, in der Medizin und auch in der Kunst (der

„Fortschritt“ vom barocken polyphonen Satz im Barock und dem strengen Sonaten-Hauptsatz in der Wiener Klassik zur Übereinander-Lagerung von harmonikalen und klangfarblichen Strukturen in der Intensität des romantischen Klanggebildes) verbinden sich mit dem klassischen utopischen Denken zu einer Gesellschaftslehre, die als „utopischer Sozialismus“ (Proudhon, Fourier) bekannt geworden ist, von der auch Marx zehrt, wenn er ihn auch politisch kritisiert.

Die technische Entwicklung war im Bewusstsein der Zeitgenossen eher Folge als Ausgangspunkt des Fortschrittsdenkens: Interessanterweise kommt erst 1842 bei Etienne Cabet der Technik in Gestalt der Dampfmaschine eine politisch-revolutionäre Bedeutung zu, denn die Dampfkraft werde „die Aristokratie in die Luft sprengen“. (Diese Verknüpfung wurde später von Lenin in seiner Formulierung aufgenommen, wonach der Kommunismus in der Verbindung von „Sowjetmacht plus Elektrifizierung“ bestünde.)

1859 veröffentlichte Darwin seine Evolutionstheorie, die auf der biologischen Entwicklung des zeitlichen Nacheinanders der Arten beruht. Fortschritt ist demnach zweckmäßige Anpassung. Zweck ist durch das definiert, was der Erhaltung und Vermehrung der Art dient. Der Darwinismus stellt sich dar als rational beweisbare Theorie, und das unterscheidet ihn von Hegels spekulativem Entwicklungssystem des Geistes. Außerdem kennt Darwin keine Teleologie, sondern nun kausale Kombinationen von Zufall und Auswahl. Der gesamte Prozess ist ohne Ziel, und Veränderungen sind nur einzelne Verbesserungen im Sinne des genannten Zwecks.

Besonders in Deutschland verlief die Entwicklung zum Evolutionsdenken in der Geschichte und der Idee des Fortschritts keineswegs geradlinig und unwidersprochen. Die Romantik (bis hin zum Gesamttheater Wagners), die Naturphilosophie Schellings, das Erbe Schleiermachers und die Geschichtsphilosophie Leopold von Ranke in der Mitte des 19. Jh. zeigten an, dass weite Kreise von Intellektuellen und Künstlern anders dachten und empfanden. Ranke betrachtet die Einzelphänomene in der Geschichte und misst ihnen individuelle Bedeutung zu, sie seien „unmittelbar zu Gott“ und gerade nicht in einem Evolutionsschema zu interpretieren.

Freilich hielt das den Trend nicht auf: Durch die industrielle Massenfertigung verbilligten sich die Produkte und „demokratisierten“ den Konsum (in den USA sinkt der Preis für eine Taschenuhr um weniger als den Tagesverdienst eines Arbeiters – 1\$ Preis bei 1,50\$ Lohn,

und dies geschieht auch in Europa). Die Zeit als quantifizierbare Arbeits- und Verdienstzeit wird ein allgemein bewusstes Gut. Durch die Beschleunigung der neuen Verkehrsmittel (Eisenbahn) und die damit notwendige Synchronisierung individueller Lebens- und Zeitstile (Pünktlichkeit) wird das Zeitbewusstsein verinnerlicht (Redewendungen „pünktlich wie die Eisenbahn“, „es ist höchste Eisenbahn“ kommen auf). Die Massenpresse vergleichzeitig die räumlich entfernt liegenden Ereignisse in der Welt. Die täglichen Nachrichten schalten die Raumdistanz aus, d.h. man wird, die Zeitung lesend, bewußtseinsmäßig omnipräsent. Die universale Perspektive schafft sich als fiktive Konstruktion Raum im Lesesessel, und die Erfindung der Telegrafie verstärkt die Raum-Zeit-Komprimierung. Durch diese Beschleunigung des Lebensgefühls entsteht die Metapher vom „rasenden Zug der Zeit“, die nicht mehr nur ihren Fortgang nimmt, sondern einen vom Menschen geschaffenen Fortschritt anzeigt. Die rasende Zeit macht das unwiederbringliche Vergehen jedes Augenblicks tragisch bewusst, wovon die Poesie Baudelaires geprägt ist. Das Zeit- und Fortschrittsbewusstsein ist aber sozial bestimmt. Dies findet in der Literatur ein entsprechendes Echo: So steht Flauberts Zeitpessimismus der Erwartung Zolas gegenüber, der hofft, dass die Entwicklung den aufstrebenden sozialen Schichten neue Chancen bietet. Marx und Engels agitieren, dass das wissenschaftliche Fortschrittsbewusstsein die proletarischen Massen ergreifen müsse.

Am Marxismus lässt sich ein Grundwiderspruch des Fortschrittsdenkens in der Geschichte besonders klar zeigen. Marx und Darwin stimmen darin überein, dass beide nach naturgesetzlicher Notwendigkeit in geschichtlichen Prozessen fragen. So formuliert Engels in der Grabrede für Marx, Darwin habe das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur, Marx das Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte entdeckt. Für Marx geht das „Reich der Notwendigkeit“ in das „Reich der Freiheit“ über, die Geschichte hat also ein Ziel – das ist sein jüdisch-christlich-apokalyptisches Erbe und besagt etwas anderes als die Darwinsche Theorie. Ist dies aber ein notwendig sich vollziehender, objektiver (naturgesetzlicher) Ablauf, oder muss der Mensch *handeln*, damit sich Fortschritt ereignet? Marx sieht den Fortschritt der Produktionsmittel (Technik) in Kontinuität mit dem Fortschritt in der „natürlichen Technologie“, die die Evolution in der Anpassung der Arten unter Selektionsdruck hervorbringt, und er sieht wohl im Klassenkampf eine Parallele zum Selektionsdruck. Aber der Klassenkampf vollzieht sich nicht von allein, er muss gewollt, organisiert und pragmatisiert werden. Das Bewusstsein muss durch Agitation die Massen ergreifen. Die berühmte Feuerbach-These besagt, es komme nicht mehr allein darauf an die

Welt zu interpretieren, sondern sie zu verändern. Der Mensch also ist Subjekt seines Geschicks, gesellschaftlich wie individuell. Fortschritt ist demnach die Folge menschlichen Handelns, das sich allerdings an den Gesetzmäßigkeiten zu orientieren habe, wie sie der Dialektische und Historische Materialismus erkennen, wobei im Prinzip das Schema Hegels gültig bleibt.

Wie bereits angedeutet, steht eine breite Front von Intellektuellen und Künstlern besonders seit Mitte des 19. Jh. im Widerspruch zu dem wissenschaftlich-technisch-gesellschaftlichem Fortschrittsdenken. Hier werden Orientierung an der Zeitlosigkeit der Mythen, die Langsamkeit des Beschauens und die „stehende Zeit“ zum höchsten Gut stilisiert. Richard Wagners Triumphe beruhen darauf, dass seine „Kunstreligion“ eine Rebellion gegen den technisierten Zeitgeist ist, der Wagner-Rausch gerade in den USA war und ist ein (gewolltes oder unbewusst gesuchtes) Gegengewicht gegen das Fortschrittsdenken. Nicht nur die Themen der Wagnerschen „Bühnenweihen“, sondern auch der musikalische Duktus machen dies deutlich: in Wagners Musik scheint die Zeit zu stehen, die Übergänge sind endlos lang und oft kaum bemerkbar, es gibt kein „Fortschreiten“, sondern die überzeitliche Wahrheit *offenbart* sich in der ent-zeitlichten musikalischen Figuration. Eine interessante Sonderstellung nimmt Nietzsche ein: Er will, so scheint es, die beiden geistigen Strömungen der mechanisch-zeitlichen und des platonisch-überzeitlichen Denkformen verbinden, um sowohl die Sklavenmentalität des Christentums als auch die Heuchelei der bürgerlichen Kultur zu überwinden. Und er verweist damit in Richtung einer interkulturellen Perspektive, die im 20. Jahrhundert unter der Metapher der „Begegnung von Ost und West“ vielfach fruchtbar werden sollte (H.Hesse, C.G.Jung, J.Gebser, D.Bonhoeffer, C.F.v.Weizsäcker u.a.):

Ich imaginiere zukünftige Denker, in denen sich die europäisch-amerikanische Rastlosigkeit mit der hundertfach vererbten asiatischen Beschaulichkeit verbindet: eine solche Combination bringt das Welträtsel zur Lösung.<sup>4</sup>

Auch bei Nietzsche wird deutlich, dass eine Zukunft als Fortschritt geschaut wird, die sich dem Heutigen gegenüber verhält wie die „Lösung“ zum „Problem“. Die Weltkriege des 20. Jh. und das Bewusstsein der ökologischen, demographischen und sonstigen Krisen haben das Problembewusstsein eher verschärft. Die Alternative von Oswald Spenglers „Untergang des

---

<sup>4</sup> F.Nietzsche, Nachgelassene Fragmente Nr. 17 (1873), in Colli/Montinari (Hg.), Bd. III,4, Berlin 1978, 402

Abendlandes“ (1918-22) und Jean Gebsters „Bewußtseinswandel“ (vgl. sein Hauptwerk „Ursprung und Gegenwart“, 1949) ist akut geblieben und hat zumindest in Europa (weniger, aber auch in den USA) breite Bevölkerungskreise von einem ungebrochenen Fortschrittsmythos entfernt. Während Spengler die Kulturen als Organismen verstehen wollte, die dem Zyklus von Werden und Vergehen unterlägen und somit einander ablösen, versuchte Gebser, eine kulturübergreifende Bewusstseinsrevolution ausfindig zu machen und interdisziplinär zu beschreiben. Die gegenwärtige Krise ist bei ihm weniger Ankündigung eines Endes, als vielmehr Ankündigung einer neuen Bewusstseinsstufe des a-perspektivischen, diaphanen Bewusstseins, das die rationale Bewusstseinsform ablösen würde. Gebser glaubte, dass sich dieses Bewusstsein in den jüngsten Entwicklungen der Kunst (Picasso, Atonalität), der Philosophie (Symbolismus und Mythostheorien) und der Kultur (Begegnung mit Asien) dokumentiere. Gleichwohl liegen zumindest die Antriebskräfte des Fortschrittsdenkens den ökonomischen Prinzipien der Volkswirtschaften wie der Weltwirtschaft nach wie vor zugrunde. Damit ist das europäische Fortschrittsdenken global wirksam, gerade auch wenn es kulturell bestritten oder im Namen von „asiatischen Werten“, „islamischer Sharia“ oder anderer kultureller Wertegeber angegriffen wird. Es stellt sich die Frage, ob und wie in anderen Kulturen die Subjekthaftigkeit des Menschen in Bezug auf seine eigene Geschichte begriffen, gedeutet und kulturell symbolisiert wird. Die Frage ist umso interessanter, als geprüft werden kann und muss, wie die europäischen Erfahrungen in diesen kulturellen Selbstfindungsprozessen reflektiert werden.

#### IV. *Schlussthesen*

1. Das Fortschrittsdenken Europas und Amerikas ist das Resultat langer geschichtlicher Prozesse, die mit der Spezifik des europäischen Zeitbewusstseins und der geschichtlichen Entwicklung zu tun haben. Dabei handelt es sich also nicht um eine Universalie. Gleichwohl hat diese europäisch-amerikanische Denkform auf die ganze Welt ausgegriffen und dort nicht nur markante kulturelle Spuren hinterlassen, sondern das Lebensgefühl politisch und wirtschaftlich global mitgeprägt.
2. Das Fortschrittsdenken kann als die „Säkularisierung“ von Utopien aufgefasst werden, wie sie in der Geschichte Europas durch die jüdische Apokalyptik und die christliche Eschatologie mit geformt wurden. Apokalyptische Denkformen haben sich, auf dem Hintergrund der des zarathustrischen Dualismus im Iran, auch nach Zentral- und Ostasien ausgebreitet, was z.B. im chinesischen Buddhismus und seiner politischen



- Geschichte nachweisbar ist (die revolutionären Weißen-Lotos-Sekten vom 12./13.-19.Jh.)
3. Das Fortschrittsdenken ist eine Folge der Verbindung von Hoffnung auf Zukunft und Suche nach Gesetzmäßigkeiten und übergreifenden Zusammenhängen in der Geschichte. Es hat damit religiöse Ursprünge, konnte sich aber in Europa von denselben lösen und auf die allgemeineren Begriffe des Humanen und/oder der Vernunft stützen.
  4. Das Fortschrittsdenken im 19. Jh. ist Folge von sozialen Ausdifferenzierungsprozessen in der arbeitsteiligen Gesellschaft. Es ist verknüpft mit der Partizipation und Gestaltung sozialer Prozesse durch breite Schichten des Bürgertums und ist mit dem Aufstieg dieser sozialen Schicht aufs Engste verknüpft.
  5. Die technologisch bedingte Beschleunigung von Verkehrs- und Kommunikationsprozessen (Dampfmaschine, Eisenbahn, Telegraph ab 1849; ab 1812 Schnelldruckpresse, 1865 Rotationsdruckmaschinen) hat das Lebensgefühl seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. dramatisch verändert und einen Sog des Tempos von Ereignissen erzeugt, der zunächst als Triumph menschlicher Freiheit, im 20. Jh. aber zunehmend als Zwang der Beschleunigung erlebt wird, so dass eine neue Kultur der Langsamkeit („Slow-Food-Bewegung gegenüber Fast-Food-Ketten; Autogenes Training, der Boom asiatischer Medizin, Meditations- und Entspannungstechniken) paradoxerweise als Fortschritt erlebt wird. Die mit der neuesten Kommunikationstechnologie (Fernsehen, billige Fernreisen, Internet) verbundene Gleichzeitigkeit und Komplexität geschichtlicher Ereignisse sowie die widersprüchlichen Folgen der ökonomischen Globalisierung lassen verstärkten Zweifel an der „Steuerbarkeit“ des Geschichtsverlaufs aufkommen, so dass der Mensch sich weniger als Subjekt, sondern als Objekt der historischen Veränderungen erfährt. Damit wird eine wesentliche Voraussetzung des Fortschrittsdenkens, das aus dem 19. Jh. ererbt wurde, untergraben.
  6. Die Begegnung der Kulturen zeigt Alternativen kultureller Wertemuster und Lebensformen auf. Vergleichbarkeit ermöglicht, dass eigene Mängel und Sehnsüchte kompensatorisch auf andere Kulturen übertragen werden – *ex oriente lux*. Die Zeitfreiheit der buddhistischen Meditationserfahrungen, integrierte Sozialbezüge der indischen, chinesischen oder afrikanischen Großfamilie, die in lokalen Wirtschaftskreisläufen begründete Selbstversorgung indischer dörflicher Gesellschaften (Gandhi,



E.F.Schumacher „Small is beautiful“), die „ganzheitliche Medizin“ asiatischer oder afrikanischer Herkunft im Unterschied zur kaum mehr finanzierbaren Hochtechnologie-Medizin des Westens usw. lassen nach rational verantworteten Alternativen zum Fortschrittsideal des Westens fragen. Dabei ist zu klären, ob und wie Fortschritt als Freiheit bzw. Befreiung des Menschen in anderen Kulturen gedeutet wird und inwiefern diese Konzepte bei der Selbstidentifikation sozialer Schichten in den Kulturen Asiens, Afrikas, Südamerikas usw. eine Rolle spielen. Sind die aus den Religionen bekannten Alternativen tatsächlich nur auf die religiös-kulturelle Identitätsgebung beschränkt, oder prägen sie mehr oder weniger auch den wirtschaftlichen und politischen Alltag in den betreffenden Ländern? Haben sie geschichtlich aufweisbare Auswirkungen auf die Ursprungskulturen des westlichen Fortschrittsmythos (Europa, Amerika, Australien)? Wie sind die Amalgame in hoch-industrialisierten Ländern zu interpretieren, die nicht auf der europäisch-amerikanischen Mentalitätsgeschichte gründen (Japan, Taiwan, Singapur, Korea, die urbanen Subkulturen Indiens, Lateinamerikas und auch Afrikas sowie der arabischen Welt)?

Ein deutlicheres Verstehen der Zeit-, Zukunfts- und Fortschrittskonzeptionen der gegenwärtigen Kulturen betrifft die Identität der sozial wirkenden Gestaltungskräfte der Gegenwart in den globalen Wechselwirkungen gegenwärtiger politischer Prozesse. Dabei kann es nicht nur darum gehen, Idealkonzepte einander gegenüberzustellen, sondern es müssen die tatsächlich wirkenden Motivationsgeber und Wertestrukturen in ihrer sozialen Differenzierung aufgezeigt werden, die in gegenseitiger Durchdringung aber auch Abgrenzung ein hoch komplexes Geflecht von kultureller Dynamik erzeugen, das politische und ökonomische Prozesse erheblich beeinflusst.